

die Wahrheit, vor allem die Wahrheit der Offenbarung nie ganz in den Blick bekommen. Wie kann aber bei einer solchen Relativierung der Erkenntnis die Absolutheit der Offenbarung noch gewahrt werden? Wenn die Wahrheitserkenntnis epochal ist, dann bedeutet das nicht, daß auch die Wahrheit nur für eine bestimmte Epoche gilt. Anderseits ist aber die Identität der Wahrheit nicht dadurch zu wahren, daß man die Begriffe und Definitionen einer bestimmten Epoche in die Ewigkeit entrückt. Das gilt auch für die Sprache des kirchlichen Lehramtes. Hier wäre die von Küng erhobene „falsche Aussage“ aus der Zeit zu deuten. Das müßte kein falscher Trick sein.

In den letzten 2 Kapiteln steht die Aussage „Gott ist die Liebe“ im Zentrum. Der Vf. versucht hier das Geheimnis der Trinität zu deuten, weil personale Liebe immer auch Zuwendung eines Ichs zu einem Du bedeutet. Dieses Glaubensgeheimnis ist auch deshalb wichtig, weil die weiteren Geheimnisse, die unser Menschsein betreffen, davon abgeleitet werden können. Von daher könnte auch eine Kurzformel für den Glauben gefunden werden, nach der heute viel gefragt wird.

Mit der ausführlichen Besprechung eines schmalen Buches soll gezeigt werden, daß sich darin viele Gedanken finden, die einen Seelsorger und Prediger inspirieren können.

Linz

Sylvester Birngruber

LÄHNEMANN JOHANNES / HAHLOBOHM URSULA, *Jesus Christus*. (Studienbücherei Religion) (X u. 192.) Diesterweg/Sauerländer, Frankfurt/M. 1980. Kart.

Das Buch wurde erarbeitet auf Grund der Studienbriefe „Jesus von Nazareth/Christologie“ der Evangelischen Arbeitsstelle Fernstudium für kirchliche Dienste Hannover.

Es soll, laut Vorwort, eine fundierte Einführung in die Jesusthematik geben; es soll zu Diskussionen anregen und zu eigenständiger Weiterarbeit motivieren; dazu sind auch die eher historisch ausgerichteten Kapitel durchgängig mit aktuellen Fragestellungen verknüpft worden. Es sollte ein Buch gestaltet werden, das Grundlage für die Arbeit in Kursen der Sekundarstufe II (entspricht den letzten Klassen unseres Obergymnasiums) sowie theologischer, insbesondere religionspädagogischer Universitäten und Fachhochschulen bietet. Die einzelnen Kapitel können beliebig ausgewählt werden, unverzichtbar sind nur die Kapitel 2 und 3 (die Erschließung der Jesusbotschaft im NT), da hier die wichtigsten Kriterien auch für das in den anderen Kapiteln Dargebotene gewonnen werden kann. Es ist vielleicht gut, die einzelnen Titel der Kapitel vorzustellen: 1. Interesse an der Jesusthematik. 2. Jesus von Nazareth – der sogenannte „historische Jesus“. 3. Die Anfänge des Glaubens an Jesus als den Christus. 4. Jesus Christus in alten und neuen Bekenntnissen. 5. Jesus Christus in neueren systematisch theologischen Entwürfen. 6. Jesus in der Deutung von Juden und Marx-

isten. 7. Nachfolge: Beispiele (u. a. Franz v. Assisi).

Das 2. Kapitel ordnet Jesus auch zeitgeschichtlich ein, behandelt die Vollmachtsfrage und zeigt Worte und Taten als unlösbare Einheit; es wird der Kreuzestod geschichtlich erklärt und in der Evangeliedarstellung gebracht. Die Autoren bringen Texte mit verschiedenen Stellungnahmen und bei jedem Kapitel Literaturnachweise. Daraus ergeben sich Arbeits- und Diskussionsanregungen, auch zu einer Auseinandersetzung soll angeregt und zum Weiterstudium ermutigt werden. Immer wird auch zur unterrichtlichen Erprobung der einzelnen Kapitel die Frage gestellt, wie der Weg Jesu im Leben der Christen weitergegangen ist und welche Stellung z. B. das Christentum zu drängenden Problemen wie Krankheit, Leid und Behinderung einnimmt.

Es würde zu weit führen, die einzelnen Kapitel durchzubesprechen; es sollen nur zentrale Abschnitte herausgegriffen werden. Den katholischen Leser wird stören, daß er keine katholischen Theologen findet. Das würde er in einer ökumenischen Haltung verkraften, wenn die zentralen Glaubensaussagen über Jesus klar heraustestet würden. Das scheint nicht immer der Fall zu sein. Wenn z. B. in der Auseinandersetzung mit den Ostertexten vor allem Willi Marxsen gebracht wird, dann liegt der Schwerpunkt zu stark in der Aussage: „Zeugen behaupten, Jesus gesehen zu haben.“

Es handelt sich um ein „Interpretament“. Es stimmt gewiß, daß die Auferstehung Jesu nicht historisch bewiesen werden kann, aber die „Überzeugung“, nicht etwa eine Einbildung der Jünger, Jesus gesehen zu haben, hat das Christentum in Gang gebracht. Das ist eine objektive Komponente, die stärker betont werden müßte.

Und wenn im 5. Kapitel unter den „neueren systematisch-theologischen Entwürfen“ neben dem gewiß anerkannten Theologen Wolfhart Pannenberg nur das Konzept von Dorothee Sölle „nach dem Tode Gottes“ gebracht wird – „Jesus vertritt den abwesenden Gott“, er ist „Stellvertreter“ des (toten) Gottes – dann ist das wohl zu dürfzig. Man tut der überholten „Gott-ist-tot-Theologie“, diesem hölzernen Eisen, zuviel Ehre an. Man kann gewiß auch die Stellungnahme von Atheisten (Marxisten) bringen, wie z. B. Milan Machoveč, aber was Christen glauben, müßte klarer gesagt werden: Jesus wahrer Gott und wahrer Mensch.

Linz

Sylvester Birngruber

WIEH HERMANN, *Ein Gott für die Welt. Glaube und Sinnfrage in unserer Zeit* (93.) Pfeiffer, München 1980. Ppb. DM 12.80.

In dieser Welt, die eine Fülle von konkurrierenden Wertvorstellungen und Sinnentwürfen anbietet, dabei aber immer tiefer in die Sinnleere hineinschlittert, wollen 4 Autoren eine Sinnfindung vom Glauben her anbieten. Im Buch sind zusammengefaßt Beiträge aus einer Tagung der